

TÄTIGKEITSBERICHT des Collegium Carolinum für 1975

Trotz außerordentlicher Knappheit an Finanzierungsmitteln konnte das Collegium Carolinum im Berichtsjahr seine Aufgabe, wissenschaftliche Erkenntnisse über die böhmischen Länder zu entwickeln, zu vertiefen und in Publikationen darzubieten sowie die bundesdeutsche Forschung über die böhmischen Länder zu fördern und zu koordinieren, nur unter äußerster Anspannung voll erfüllen. In diesem Zusammenhang sei dem Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus aufrichtig gedankt für ihr aufgeschlossenes Interesse an den Arbeiten des Instituts sowie für ihr stetes Bemühen, dem Collegium Carolinum im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten die benötigten finanziellen Mittel bereitzustellen.

Wie jedes Jahr bildete die vom 27. bis 30. November unter dem Generalthema „Die Außenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik“ in Bad Wiessee veranstaltete *Jahrestagung* einen Höhepunkt der Institutsarbeit.

Nach eingehender Bearbeitung der führenden politischen Kräfte und der demokratisch-parlamentarischen Struktur der Ersten Tschechoslowakei auf den Tagungen der Jahre 1972, 1973 und 1974 ging das Collegium Carolinum 1975 zur Bestimmung der außenpolitischen Positionen dieser staatlichen Neugründung über.

Archivdirektor Dr. Heribert Sturm (Amberg) eröffnete die Sitzungsfolge an Stelle des zunächst verhinderten Vorsitzenden Prof. Dr. Karl Bosl (Univ. München) und trug dessen Überlegungen und Erkenntnisse zur Problematik der Quellenlage für dieses schwierige Forschungsfeld der Zeitgeschichte vor.

Der erste Vortrag galt „Aspekten der französisch-tschechoslowakischen Beziehungen von 1919 bis 1939“. Dr. Dr. Peter Hartmann (Deutsches Historisches Institut in Paris) hob die Bedeutung der Freundschaft Frankreichs für den neuen Staat hervor. Frankreich konnte vermöge des französisch-tschechoslowakischen Militärabkommens von 1918 durch seinen Militärmissionschef in Prag, der gleichzeitig (bis 1926) Leiter des tschechoslowakischen Generalstabes war, die Tschechoslowakei als „den Angelpunkt der französischen Politik in Mitteleuropa“ kontrollieren und in der Koalition gegen Deutschland halten.

Frankreich erwartete sehr viel von dem 1925 unterzeichneten Allianz- und Freundschaftsvertrag mit der Tschechoslowakei, deren Regierung diesem Abkommen aber nur einen sehr allgemeinen Charakter im besonderen durch nachgereichte interpretierende Briefe zu geben suchte. Großbritannien beobachtete Frankreichs Bemühungen mit Mißtrauen, das Deutsche Reich wurde verärgert. Das Abkommen selbst hatte, als es gebraucht wurde, nur schwache Wirkung, es war zu allgemein gehalten.

Das Interesse der Vereinigten Staaten für die Tschechoslowakei erwachte — abgesehen von der Gründungsphase — erst spät. Prof. Dr. William Sheldon (derzeit

Univ. Marburg) behandelte „Die Tschechoslowakei in der Außenpolitik der USA 1938/39“.

Er zeigte, welche Faktoren damals die amerikanische Außenpolitik und ihre Behandlung der Probleme Mitteleuropas bestimmten. In erster Linie waren es wirtschaftliche Interessen: die Konkurrenz mit Deutschland in Südosteuropa und Lateinamerika, die Frage der Meistbegünstigung und die Bedeutung der Donauklause. Der Kongreß und die öffentliche Meinung waren isolationistisch, England konnte das meiste Verständnis erwarten. Von Isolationismus und entschiedener Neutralitätsgesetzgebung ging man erst 1938 ab, als sich die US-Politik in drei Phasen zum offenen Eintreten für Frieden und Verständigung wandelte. Das Münchner Abkommen kritisierten sowohl Interventionisten wie Isolationisten, im ganzen reagierte man in den USA lauwarm im Gegensatz zum Enthusiasmus in England und Frankreich. Erst die Kristallnacht und vor allem die Besetzung Innerböhmens und -märens gaben Präsident Roosevelt die Möglichkeit, nach seiner öffentlichen Verurteilung dieses Vorgehens, zunächst wirtschaftliche Maßnahmen gegen das Deutsche Reich vorzunehmen.

Mit dem „British Interest und der Tschechoslowakei 1919—1939“ befaßte sich Prof. Dr. Wolf D. Gruner (Hochschule der Bundeswehr, München). England vertrat seit langem seine Interessen am besten, indem es nach „peaceful change“, friedlicher Konfliktlösung, strebte. Von Europa war es lange abgelenkt, Japan und die USA bedrängten den britischen Handel. Gegenüber Deutschland war die britische Regierung bis 1939 auf fair play im wirtschaftlichen Bereich, auf einen Ausgleich, eingestellt und nicht geneigt, andere Vertragssysteme und -pläne zu fördern. Irgendwelche Hilfe für die Tschechoslowakei wäre bis zum Frühjahr 1939 in Großbritannien sehr unpopulär gewesen.

Prof. Dr. Jörg K. Hoensch (Univ. Saarbrücken) behandelte das Thema „Polen und die Tschechoslowakei — oder das Scheitern der slawischen Solidarität“. Ein böhmisch-polnischer Antagonismus kennzeichnet die Geschichte beider Völker und Staaten durch die Jahrhunderte. Er zeigt sich vor allem seit dem 19. Jahrhundert, als die Tschechen ihre Hoffnungen auf Rußland, die Polen dagegen auf Westeuropa, besonders Frankreich, setzten.

Im Ringen mit den Mittelmächten und in der Zeit der Pariser Verträge appellierten die Politiker zwar an die slawische Solidarität, allseits zufriedenstellende Lösungen schienen erreichbar; tatsächlich aber setzte sich die Tschechoslowakei durch Ausnützung der kritischen Lage Polens im Krieg gegen die Sowjetunion im Teschener Kohlen- und Industrieviertel durch, Polen okkupierte wenig bedeutende Karpatengegenden. Die tschechoslowakische Russophilie stand den Bemühungen Polens im Wege, die führende Macht in Ostmitteleuropa zu werden. Während Prag die Ukrainer Ostpolens unterstützte, sympathisierte Warschau mit ungarischen Forderungen im Karpatenraum. Die Tschechoslowakei hatte so wenig Interesse für die Sicherung der polnischen Westgrenze wie Polen an den östlichen Grenzen seines Nachbarn, beide Staaten räumten einander wenig Zukunftschancen ein.

Die Aufwertung der Sowjetunion durch Frankreich und die Tschechoslowakei führte Polen unter dem tschechophoben Marschall Piłsudski näher an Hitler-Deutschlands Seite. Dem Vertrag Polens mit Frankreich 1936 folgte eine Balance-

politik der polnischen Obersten zwischen Frankreich, Deutschland und Südosteuropa, die sich schließlich als Überschätzung der eigenen Möglichkeiten erwies, weil sie u. a. die Lebensinteressen der Tschechoslowakei mißachtete. Die Forderungen Deutschlands gegenüber der Tschechoslowakei wurden für die eigenen polnischen Interessen genutzt.

Dem Zerfall des ungeliebten Nachbarn sah Polen unbewegt zu, denn die Politiker beider Staaten waren nicht zuletzt aus nationalem Prestigedenken zu einer Zusammenarbeit unfähig. Vor- und Fehlurteile der öffentlichen Meinung, die Unkenntnis der spezifischen Probleme des anderen und ein Überlegenheitsbewußtsein auf beiden Seiten haben der verhängnisvollen Entwicklung den Weg bereitet.

Mit dem Grad der Zustimmung slowakischer Politiker zur Regelung der tschechoslowakischen Außenbeziehungen befaßte sich Prof. Dr. Stan Kirschbaum (York-Universität Toronto/Canada) in seinem Vortrag „Die Stellung der Slowakischen Volkspartei Hlinkas zur Prager Außenpolitik“. Die negative Behandlung der Pittsburgher Autonomiezusage für die Slowaken durch Prag belastete die slowakisch-tschechischen Beziehungen von vornherein, dazu kam die Abtretung slowakischer Gebiete an Polen. Andererseits stand Prag den „magyaronischen“ Neigungen der Slowaken, die allerdings den ungarischen Revisionismus ablehnten, kritisch gegenüber. Die Mehrzahl der Slowaken lehnte das tschechoslowakisch-sowjetische Abkommen von 1935 ab, die polonophilen Tendenzen nahmen bereits seit 1925 immer mehr zu, die innenpolitische Zustimmung ab. Der Notwendigkeit, den tschechoslowakischen Staat von innen zu stärken, stand die Forderung nach „Rettung der slowakischen Nation“ entgegen; eine Union mit Polen, um vor Ungarn sicher zu sein, gewann Anhänger. Die Unabhängigkeitserklärung von 1939 war schließlich das logische Ende eines langen Prozesses, Prag konnte anders als 1919—1921 seinen Staat nicht mehr schützen.

Prof. Dr. Gregory Campbell (Universität Chicago) stellte auf Grund eingehender Forschungen „Den unabhängigen tschechoslowakischen Staat und Deutschlands Machtstellung in Mitteleuropa“ dar. Das 1919 begründete allgemeine politische System in Mitteleuropa war das Ergebnis eines militärischen Zusammenbruchs. In der Tschechoslowakei hatte die neue Führung, Masaryk und Beneš ausgenommen, keine genauen Vorstellungen vom Ausland. Beneš bestimmte souverän die Außenpolitik, festigte die Beziehungen zu Frankreich und nutzte die Jahre der Not in Deutschland zum Aufbau von Abwehrpositionen. Seitdem 1921 ein neuer deutscher Gesandter (W. Koch) nach Prag gekommen war, kühlten die Beziehungen beider Staaten zueinander ab.

Die Sudetendeutschen waren ein zwar selten erwähntes, aber doch zentrales Problem. Sie gingen daran, ihr Nationalbewußtsein stärker zu entwickeln und die Interessen des eigenen Volkes anderen voranzustellen. Nach 1919 ging man von der Anschluß- zur Autonomieforderung über, die Popularität der Negativisten nahm Ende der zwanziger Jahre ab. Psychologische Hemmnisse und die Folgen der Weltwirtschaftskrise wirkten aber tief auf die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen ein. Die Sudetendeutschen konnten in dem neuen Staat keine „Mission“, keinen Wirkungsauftrag finden, entwickelten aber auch wenig Eifer in der Wahrung reichsdeutscher Interessen.

Der Staat von Weimar nutzte diese Möglichkeiten nur auf traditionelle Weise: das Problem der Deutschen der ČSR war als innere Angelegenheit dieses Staates anerkannt. Es gab keine reichsdeutschen Einmischungen, man erwartete aber sude-tendeutsche Unterstützung der Berliner Interessen.

Österreich konnte gegenüber der Tschechoslowakei nur als Bittsteller auftreten, es stand der ČSR näher als dem Deutschen Reich. Diesem hätte die Tschechoslo-wakei den Wiedererwerb an Polen verlorener Gebiete zugestanden, nicht aber den Anschluß Österreichs (umgekehrt war es in Polen). Der Zollunionsentwurf vom März 1931, der den wirtschaftlichen Zusammenschluß beider deutscher Staaten bedeutet hätte, führte zur schlimmsten Krise zwischen Deutschland und der Tsche-choslowakei, die besten Handelspartner wurden zu schärfsten politischen Gegnern.

Im Bereich der europäischen Politik betrachtete die deutsche Diplomatie die ČSR nur als einen wenig lästigen Vasallen Frankreichs ohne besonderen internationalen Einfluß. Prag sah sich nur in einem System kollektiver Sicherheit vor dem großen Nachbarn geschützt. Die Kleine Entente aber war nur gegen Ungarn gerichtet, von Rumänien und Jugoslawien keine Hilfe gegen Deutschland zu erwarten und Frankreich ignorierte schließlich das Sicherheitsbedürfnis der ČSR.

Das sehr riskante Unternehmen der Gründung der Tschechoslowakei, eines typischen Produkts des Nationalismus und des 1. Weltkrieges, scheiterte samt dem System der ostmitteleuropäischen Nationalstaaten. Die Zukunft scheint Staats-formen mit nationaler Vielfalt zu gehören, die aus der Erkenntnis gemeinsamer Geschichte und gemeinsamer Interessen der europäischen Völker leben.

Prof. Dr. Hans Lemberg (Univ. Düsseldorf) sprach über „Die Tschechoslowakei in der Kleinen Entente“. Dieses Bündnis kleiner Staaten (ČSR, Jugoslawien, Rumänien) in einer Welt der Großmächte war zur Abwehr Deutschlands und Un-garns und anfangs auch als Cordon sanitaire gegenüber der Sowjetunion geschlos-sen worden. Während der Konferenz von Genua 1922 glaubte sie sich als „Vierte Großmacht im Europäischen Konzert“ bezeichnen zu können. Nach einer Periode dreiseitiger Verträge seit 1929 begann ab 1933 die Kleine Entente stärker zu wir-ken in einer Zeit, als die Abrüstung stockte, der Völkerbund schwächer wurde, Deutschland und die Sowjetunion selbstbewußter auftraten. Sie gab sich eine Präsi-dentschaft, richtete einen Ständigen Rat und einen Wirtschaftsrat mit Sekretariat ein, intensivierte die militärische Zusammenarbeit. Es formierten sich sogar gesell-schaftliche Organisationen im Bereich der Kleinen Entente. Von 1934 an wandte sich aber Jugoslawien Italien zu, das in den Römischen Verträgen mit Österreich und Ungarn verbunden war. Die ČSR und Rumänien dagegen erkannten 1934 die Sowjetunion diplomatisch an. Jugoslawien wandte sich 1936 gegen Benešs Plan eines festen Militärbündnisses mit Frankreich.

In der Kleinen Entente versuchten kleine Staaten ihren Status zu verbessern, indem sie zwar keinen Staatenbund schlossen, aber als Staatenverband in einem institutionell gesicherten Verteidigungsbündnis mit außen-, militär- und wirtschafts-politischer Kooperation auftraten. In den dreißiger Jahren gab es jedoch für Klein-staaten wenig Raum, es stiegen „neue“ Großmächte auf, in der Rüstungstechno-logie konnten nur Große Schritt halten. So wurde die Kleine Entente gleichsam neutralisiert und ging mit der Tschechoslowakei sang- und klanglos unter.

In der Generaldiskussion wurde nochmals die für die Wahrheitsfindung wichtige Quellenfrage erörtert und auf eine ideologiefreie Verwendung von Begriffen als wesentlich verwiesen.

Eine zusammenfassende Betrachtung des außenpolitischen Stils der Zwischenkriegszeit und der Vergleich sowie eine Zusammenschau der mannigfaltigen außenpolitischen Intentionen in verschiedener Richtung durch den Vorsitzenden der Tagung, Prof. Dr. Karl Bosl, vermittelte weitere neue Einsichten und Anregungen für die Forschung. Die Fortsetzung dieser Tagung im kommenden Jahr wird die weiteren außenpolitischen Beziehungsbereiche der Tschechoslowakei abschließend behandeln.

Die üblicherweise als Ergänzung der in der Teilnehmerzahl kleinzuhaltenden Arbeitstagung veranstalteten Vorträge über Einzelfragen zu Problemen der böhmischen Länder und der ČSR mußten aus finanziellen Gründen auf des Jahr 1976 zurückgestellt werden. Dafür hielten die Vorstandsmitglieder zu verschiedenen Anlässen einschlägige Vorträge, um weitere Kreise mit den Problemen der böhmischen Länder bekanntzumachen. Daneben nahmen die Mitglieder und hauptamtlichen wissenschaftlichen Mitarbeiter des Collegium Carolinum an Veranstaltungen und Tagungen anderer Organisationen teil und vertieften dabei wechselseitige Beziehungen.

Dem aktuellen Informationsbedürfnis dienen einerseits die vierteljährlich bereitgestellten *Berichte über die Rechtsentwicklung in der Tschechoslowakei* sowie der vom Koordinationsausschuß der bundesgeförderten Osteuropaforschung angeregte *Länderbericht ČSSR*. Letzterer wurde auf den neuesten Stand gebracht, nachdem durch die Druckverzögerungen beim Länderbericht Polen auch der ČSSR-Bericht hinausgeschoben werden mußte und hierdurch aktuelle Ergänzungen nötig wurden.

In die *biographische Sammlung* zur Geschichte der böhmischen Länder wurde weiteres umfangreiches Material eingearbeitet. Darüber hinaus wurden die Manuskripte für die Lieferungen 2 und 3 (Be — De) des *Biographischen Lexikons zur Geschichte der böhmischen Länder* fertiggestellt und Vorsorge getroffen, daß die Manuskripte bis einschließlich des Buchstabens F im Herbst 1976 vorliegen können.

Planmäßig weitergeführt wurden die unter der Aufsicht des von Prof. Dr. Schwarz geführten Wörterbuch-Ausschusses und unter der Leitung von Frau Dr. Wolf-Beranek sowie von Herrn Dr. Horst Kühnel stehenden Arbeiten am *Sudetendeutschen Mundartwörterbuch*.

Das Manuskript für das *Ortslexikon zur Geschichte der böhmischen Länder (1910—1960)* mit den deutschen und tschechischen Ortsbezeichnungen, den sich verändernden Verwaltungszugehörigkeiten sowie den Bevölkerungszahlen, konnte so weit fertiggestellt werden, daß die Drucklegung der ersten Lieferung im Jahre 1976 erfolgen kann.

Gut voran schritt die auf drei Jahre Arbeitsdauer abgestellte Bearbeitung des Themas „*Grundprobleme, Lösungen und Auswirkungen der nationalen Frage in der Tschechoslowakischen Republik 1918—1993*“.

Außer den genannten Forschungsarbeiten wurden u. a. folgende *weitere Forschungsvorhaben* über Fragen der böhmischen Länder materiell und fachlich beratend gefördert:

1. Die sudetendeutsche Frage in den internationalen Beziehungen 1918—1945,
2. Die deutschen Parteien in der Ersten Tschechoslowakischen Republik und ihr Verhalten zum Staat 1918—1926,
3. Die sudetendeutsche Arbeiterbewegung,
4. Englands Haltung gegenüber der ČSR zwischen 1918 und 1938,
5. Joseph M. Baernreither als Sozialpolitiker im alten Österreich.

Von diesen geförderten *Arbeiten* konnte im Berichtsjahr *abgeschlossen* werden:

Harald Bachmann: Joseph M. Baernreither als Sozialpolitiker im alten Österreich. Versuch einer gesellschaftsgeschichtlichen Würdigung.

Einen erheblichen Arbeitsaufwand erforderten die *wissenschaftlichen Beratungen* bei Forschungen über die böhmischen Länder, die *Erteilung von Gutachten und Auskünften* an öffentliche Stellen und an Private und die Begutachtung von Arbeiten über die böhmischen Länder.

Entsprechend der Aufgabe des Collegium Carolinum, neue Erkenntnisse über die böhmischen Länder in Publikationen darzubieten, konnten zahlreiche eigene Arbeiten sowie vom Collegium Carolinum geförderte Arbeiten inzwischen abgeschlossen und zum Druck gegeben werden.

Im Berichtsjahr wurden folgende *Publikationen* fertiggestellt:

1. Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. Band 1, Lieferung 2 (Be — Bu).
2. Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. Band 1, Lieferung 3 (Bu — De).
3. Bohemia-Jahrbuch Band 16 (1975), zugleich Festschrift zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Ernst Schwarz, mit 451 Seiten und folgendem Inhalt:
 K. Bosl: Die adelige Unfreiheit. Zur Erneuerung der politischen Führungsschichten im Mittelalter — O. Kostrba-Skalicky: Vom Sinn der böhmischen Geschichte — F. Seibt: Das Toleranzproblem im alten böhmischen Staat — F. Prinz: Zur französischen Nationswerdung — H. Preidel: Traditionen in der gegenwärtigen Vor- und Frühgeschichtsforschung — J. Marek: Zu der Entwicklung der Physik im postrudolphinischen Prag — J. Hemmerle: Hormayr und Böhmen. Aus seinen Briefen an Palacký — H. Slapnicka: Die Amts- und Unterrichtssprache in der Slowakei und die österreichische Regierung — H. Bachmann: Joseph M. Baernreither als Sozialpolitiker im alten Österreich. Versuch einer gesellschaftsgeschichtlichen Würdigung — J. Firt: Erinnerungen an die Arbeit der tschechoslowakischen Exilregierung in London — H. Kühnel: Sprache und Besiedlung der Neuhauser Sprachzunge in Südböhmen — H. Wolf-Beranek: Rings um den Korb im Sudetenland. Eine kultur-, wirtschafts- und sprachgeschichtliche Untersuchung — E. Meissner: Die Benediktinerabtei Sankt Wenzel und das Vikariat Braunau (1938—1948). — Buchbesprechungen — Zusammenfassungen der Abhandlungen in englischer und französischer Sprache — Personenregister.

4. Die demokratisch-parlamentarische Struktur der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 28. November bis 1. Dezember 1974, mit 278 Seiten, Personenregister und folgendem Inhalt:

J. Kosta: Die sozioökonomische Entwicklung der ČSR. Wirtschaftliche und soziale Probleme — J. Shaw: Massenorganisationen und parlamentarische Demokratie — S. Oschlies: Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918—1938) — J. Hoensch: Die Verfassungsstruktur der ČSR und die slowakische Frage — H. Slapnicka: Der neue Staat und die bürokratische Kontinuität. Die Entwicklung der Verwaltung 1918—1938 — L. Lipscher: Die Personalbesetzung der Verwaltungsbehörden in der Slowakei unmittelbar nach der Gründung der Tschechoslowakei — F. Prinz: Die tschechische Literatur zwischen Staatsbejahung, Gesellschaftskritik und Internationalismus — O. Kostrba-Skalický: Die tschechischen Konservativen — Mentalität und Politik — H. Lemberg: Tschechen und Russen. Die slawische Idee in der Tschechoslowakei 1918—1938 — N. Linz: Die Binnenstruktur der deutschen Parteien im ersten Jahrzehnt der ČSR — S. Dolezel: Die deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen von ihren Anfängen bis zum Ausgang der Ära Stresemann (1918—1929) — R. Franke: Die Tschechoslowakei in der politischen Meinung Englands 1918—1938.

5. Detlef Brandes: Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil 2: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren von Heydrichs Tod bis zum Prager Aufstand (1942—1945). 205 Seiten.
6. Gustav Korkisch: Geschichte des Schönhengstgaaues. Teil 2. 454 Seiten; Band 31 der Reihe „Veröffentlichungen des Collegium Carolinum“.
7. Inge Kuller: Die Erschließung der Böhmischo-Mährischen Höhe. 170 Seiten mit 2 Karten; Band 18 der Reihe „Wissenschaftliche Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder“.
8. Mechthild Wolf: Ignaz von Plener. Vom Schicksal eines Ministers unter Kaiser Franz Joseph. 210 Seiten; Band 20 der Reihe „Wissenschaftliche Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder“.
9. Barbara Schmid-Egger: Klerus und Politik in Böhmen um 1900. 327 Seiten; Band 21 der Reihe „Wissenschaftliche Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder“.
10. Max Türp: Die Entwicklung des Kohlenbergbaues im Braunkohlenrevier Teplice-Brüx-Komotau. 118 Seiten mit 8 Karten; Band 22 der Reihe „Wissenschaftliche Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder“.

Im Druck befanden sich am Ende des Berichtsjahres folgende Publikationen:

1. Bohemia-Jahrbuch Band 17 (1976).
2. Lebensbilder zur Geschichte der böhmischen Länder, Band 2.
3. Karl Bosl: Böhmen und seine Nachbarn. Gesellschaft, Politik und Kultur in Mitteleuropa (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Band 32).

4. Bohumil Frei: Staat und Kirche in der Tschechoslowakei vom Februar-Umsturz bis zum „Prager Frühling“. Restliche 3 Teile (Wissenschaftliche Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder, Band 13/I bis 13/III).
5. Herbert Gottstein: Studien zur Entwicklung der Dorf- und Flurformen im Wsetiner Land (Wissenschaftliche Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder, Band 19).

Die stetig zunehmende *Beachtung der Veröffentlichungen des Collegium Carolinum* findet ihren Niederschlag in den durchgehend anerkennenden Rezensionen der internationalen Fachorgane, aber auch in einem — den eingeschalteten Verlagen wesentlich mit zu verdankenden — weiter gestiegenen Bücherabsatz.

In der *Wahl der behandelten Themen* standen wie in den letzten Jahren weiterhin zeitgeschichtliche Fragen und die neuere Geschichte im Vordergrund, ohne daß die Aufgaben einer Wahrung der Kulturgüter und des Kulturbewußtseins nach § 96 des Grundgesetzes dadurch vernachlässigt worden wären.

Auch die Aufgabe des Collegium Carolinum, die Forschungen über die böhmischen Länder und die ČSSR in der Bundesrepublik Deutschland zu koordinieren, hatte wiederum Erfolg, so u. a. im Rahmen des Koordinationsausschusses der bundesgeförderten Osteuropaforschung, aber auch durch den regelmäßigen Kontakt mit den einschlägigen Wissenschaftlern des In- und Auslandes. Das Collegium Carolinum gehört neben dem Koordinationsausschuß der bundesgeförderten Osteuropaforschung der Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen und dem Forschungsinstitut für den Donaauraum, Wien, an. Es steht mit 27 Forschungsinstitutionen der Bundesrepublik Deutschland sowie mit 16 westlichen und 20 östlichen Forschungseinrichtungen im Publikationstausch.

Die *Bibliothek* erhöhte im Berichtsjahr ihren Bestand an Büchern, Zeitschriftenbänden und Landkarten um 4.413 auf 58.208 Bände. 310 Zeitschriften und Jahrbücher werden zur Fortsetzung bezogen. Von diesen erscheinen 208 in der Tschechoslowakei (152 tschechische, 49 slowakische, 4 deutschsprachige, 2 ukrainische und 1 polnische). Von den laufend bezogenen weiteren 102 Zeitschriften erscheinen 72 in der Bundesrepublik Deutschland, 10 in der DDR, 8 in Österreich, der Rest in den USA, Kanada, Belgien, Schweiz, Italien und Polen.